

Prof. Dr. Thomas Schwinger

Perspektivenübernahme als Basis des Psychodramas

Vortrag an der Clemens-Ochridski-Universität Sofia, 1999

1	Einleitung.....	2
2	Perspektivenübernahme als Grundlage der Interaktion.....	2
3	Entwicklung der Perspektivenübernahme: Forschungsergebnisse	4
	3.1 Drei Stadien nach J.H. Flavell.....	4
	3.2 Entwicklungsstadien nach R. Selman	5
	3.3 Perspektivenübernahme in Morenos Theorie der Rollenentwicklung	6
4	Psychodrama als Förderung der Perspektivenübernahme.....	7
	4.1 Beispiel: Team Supervision	7
5	Schlußfolgerungen	8
6	Literatur	9

1 Einleitung

Psychodrama nach J.L. Moreno wird manchmal als Methode aufgefaßt, die aus Mangel an Theorie vor allem intuitiv angewendet wird. Hier soll gezeigt werden, wie seine methodischen Prinzipien mit den Forschungen zur Perspektivenübernahme verbunden werden. Perspektivenübernahme wird in der Literatur zur sozial-kognitiven Entwicklung meist synonym mit Rollenübernahme verwendet – das wird hier übernommen.

2 Perspektivenübernahme als Grundlage der Interaktion

G. H. Mead (1934), einer der Begründer einer interaktionsorientierten Sozialpsychologie hat die Entwicklung des menschlichen Denkens auf eine Art beschrieben, die sich vom Alltagsdenken unterscheidet. Diese Unterschiede betreffen:

- die Objekte der Erkenntnis
- die Natur des Selbstbewußtseins
- Rollenübernahme als zentrale Fähigkeit sozialisierter Menschen
- die dynamische Natur des Selbst
- das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft

Im Alltagsdenken ist der **Gegenstand der Erkenntnis** die materielle Welt. Für G.H. Mead ist dieser Gegenstand dagegen nicht eine präexistierende Welt, sondern die soziale Bedeutung. Bedeutungen sind für ihn soziale Konstruktionen, Produkte sozialer Interaktionen. Sie spiegeln die Notwendigkeit der Koordination zwischen Interaktionspartnern wieder. Objekte sind daher nicht einfach materiell, sondern sie werden zu sozialen Objekten durch ihre gleiche Bedeutung für die Interaktionspartner. Diese gemeinsame Bedeutung wird in einem Dialog entwickelt, sie repräsentiert die Positionen, die Akteure in der Koordination ihrer Handlungen in einer bestimmten Situation einnehmen.

Im Alltagsdenken der modernen westlichen Welt ist **Selbstbewußtsein** dem Menschen gegeben. G.H. Mead wendet dagegen das obige Argument auch auf das Selbstbewußtsein an: Subjekte existieren als soziale Objekte nur durch Interaktionen. Wie läßt sich nun die Entwicklung dieses "sozialisierten Denkens" beschreiben. Die Voraussetzung dafür ist nach G.H. Mead die Übernahme der Rolle des anderen. Durch diese Perspektivenübernahme haben die eigenen Handlungen dieselben Ergebnisse für den Akteur wie für sein(e) Interaktionspartner – das kann gut am Beispiel der Sprache demonstriert werden. Durch wechselseitige Perspektivenübernahme können Menschen ein gemeinsames Verständnis ihrer Situation entwickeln, prüfen und aufrechterhalten. Das gilt auch für das Selbst der Interaktionspartner: Sie entwickeln ein gemeinsames Verständnis ihrer selbst als integrale Teile der Situation, als Akteure und Interaktionspartner. Das Selbst ist demnach ein Teil und ein Ergebnis sozialer Interaktion. Ein reflexives Selbst wird also durch die Perspektivenübernahme entwickelt: Der Mensch ist in der Lage, die eigenen Handlungen vom Standpunkt eines anderen aus zu betrachten – er wird so selbst ein Objekt der Erkenntnis und dies bringt reflexive Distanz zu eigenen Handlungen mit sich.

Die Basis eines sozialisierten und individuierten Selbst ist für G.H. Mead also die **Perspektivenübernahme**.

Denken als innerer Dialog beginnt als dramatische Episode und das Selbst ist eine solche Dramatisierung, die mit abstrakten Begriffen ausgedrückt werden kann, aber stets auch wieder interpersonale Form (zurück-)gewinnen kann.

Im Alltagsdenken der modernen westlichen Welt wird das Selbst als geschlossenes, autonomes System verstanden, als „homo clausus“ (Elias, 1970, 1972). Für G.H. Mead ist das Selbst dagegen dynamisch und Produkt eines sozialen und individuellen Konstruktionsprozesses. Es wird gebildet aus den Widerspiegelungen durch verschiedene Interaktionspartner – wie also der Akteur sich selbst aus den Rollen verschiedener Interaktionspartner erlebt. Diesen Aspekt des Selbst nennt Mead „me“. Die verschiedenen „me“s sind durch aktive kognitive Konstruktion erst zu integrieren.

Gesellschaft wird im Alltagsdenken als etwas außerhalb der Person befindliches gedacht, Persönlichkeit und Individualität als in gegensätzlicher Spannung zu Gesellschaftlichkeit aufgefaßt. G.H. Mead sieht dieses Verhältnis anders: In der sozial-kognitiven Entwicklung werden die gemeinsamen Ziele und Werte einer Gruppe, weiter der Gesellschaft durch die Verallgemeinerung erworben. Und zwar durch Verallgemeinerung der Erfahrungen in der Perspektivenübernahme mit verschiedenen spezifischen anderen. Diese Verallgemeinerung, der „generalised other“ ist die Basis einer neuen Form der Perspektivenübernahme, der Sicht aus einem Gruppenstandpunkt auf spezifische Interaktionen. Die Fähigkeit, diese Perspektive des verallgemeinerten anderen einzunehmen, ist die Grundlage für koordiniertes Handeln in größeren Gruppen, auf gemeinsame soziale Objekte kann auch bisher Unbekanntes gegenüber zurückgegriffen werden.

Das sozialisierte Selbst wird aus dieser Perspektive – des verallgemeinerten Anderen – neu integriert.

Wie sind nun für G.H. Mead die **Stadien dieser sozial-kognitiven Entwicklung**? Drei aufeinanderfolgende Formen der Perspektivenübernahme werden von ihm unterschieden:

- (1) **Spiel (play)**: Das Kind lernt soziale Rollen durch Spiel (Vater, Mutter) und entwickelt Koordination.
- (2) **Mannschaftsspiel (game)**: Im organisierten Wettspiel/Mannschaftsspiel muß der einzelne Spieler die Perspektiven verschiedener, spezialisierter Spieler koordinieren (z.B.: Stürmer, Tormann).
- (3) **Verallgemeinerter Anderer**: Später wird die Fähigkeit erworben, den Standpunkt einer ganzen größeren Gruppe, deiner Gemeinschaft, im Idealfall einer Gesellschaft einzunehmen (speziell zu Wert- und Normfragen).

Nach Mead haben auch andere Autoren verschiedene Stadien der Perspektivenübernahme postuliert – zwei Ansätze werden hier behandelt: Flavell (1968) und Selman (1980). Diese werden in Tabelle 1 mit Morenos Annahmen zur Rollenentwicklung verglichen (Moreno, 1969).

Tabelle 1: Annahmen über die Entwicklung der Perspektiven-Übernahme

Mead	Flavell	Selman	Moreno
	Egozentrik	Egozentrik	Rollenwahrnehmung
Beginn der Perspektiven-Übernahme			
play		Subjektiv	Rollenübernahme - Du-Erkenntnis
game	Übernahme der Perspektive des anderen	Reziprok	Rollenspiel und Rollentausch
generalized other	Erkenntnis der Verschränkung der Perspektiven aus der 3. Position	Gegenseitigkeit	Rollenschaffung und Rollentausch - Wir-Erkenntnis
		Tiefenpsychologisch / gesellschaftlich-symbolisch	

Nun werde ich empirische Resultate aus diesen Forschungen vorstellen.

3 Entwicklung der Perspektivenübernahme: Forschungsergebnisse

3.1 Drei Stadien nach J.H. Flavell

Aufgrund experimentelle Untersuchungen mit Kindern verschiedenen Alters nahm J.H. Flavell drei Stadien an: In einem seiner Experimente hatten die Kinder folgende Aufgabe. Es wurden zwei umgedrehte Becher gezeigt, einer enthielt 5 Cents und einer 10 Cents, die Becher waren auch so beschriftet. Dann wurde gesagt, daß eine andere Person kommen wird, der einen der Becher umdrehen darf. Das Geld, das sie findet, dürfe sie behalten. Das Kind soll nun aus einem der Becher das Geld wegnehmen und zwar so, daß die Person getäuscht wird und kein Geld bekommt. Dem Kind wird gesagt, daß diese Person davon weiß, daß das Kind etwas wegnehmen wird. (Flavell, Fry, Wright & Jarvis ,1968)

Diese Aufgabe bedeutet für das Kind, sich die Strategie des anderen zu überlegen. Die Art, wie das Kind seine Entscheidung begründet wird festgehalten und diesen Daten wurden dann klassifiziert – drei Niveaus konnten unterschieden werden:

Niveau 1 – egozentrisch - bedeutet, daß das Kind es nicht verstanden hat, sich die Überlegungen des anderen vorzustellen, was es selbst wohl tun wird – also keine Perspektivenübernahme stattgefunden hat

Niveau 2 - Perspektivenübernahme - bedeutet Aussagen wie etwa folgende: “Der andere wird denken, daß ich den Becher mit den 10 Cents genommen habe und deswegen wird er den mit 5 Cents umdrehen. Und deshalb sollte ich das Geld unter dem 5-Cent Becher wegnehmen,

Niveau 3 - Reziprozität der Perspektiven – bedeutet, daß das Kind erfaßt, daß beide versuchen, sich die Strategie des anderen vorzustellen.

Diese Stadien folgen einander in eben dieser Reihenfolge bei zunehmendem Alter.

3.2 Entwicklungsstadien nach R. Selman

Seit 1973 hat Robert Niveaus der Perspektivenübernahme bei Kindern verschiedenen Alters untersucht. Er verwendete Interviews über Begriffe von Individualität und zwischenmenschlichen Beziehungen (z.B. Freundschaft, Gleichaltrigen-Gruppe, Eltern-Kind). Er fand dabei folgende weitergehende Differenzierung und eine bestimmte Abfolge dieser Stufen (Tabelle 2).

Tabelle 2: Niveaus der Perspektivenübernahme nach R. Selman

Alter		Personkonzept	Beziehungskonzept
0	3 - 8	<p>Undifferenziert / Egozentrisch</p> <p>Physische und psychische Eigenschaften werden nicht unterschieden.</p>	<p>Die Möglichkeit unterschiedlicher Perspektiven zweier Personen auf dieselbe Situation wird nicht erkannt. Wird sie unabweisbar, wird sie räumlich interpretiert.</p>
1	5 - 9	<p>Differenziert /</p> <p>Differenzierung von</p> <ul style="list-style-type: none"> • physischen und psychischen Merkmalen • beabsichtigten und unbeabsichtigten Handlungen. <p>Seelisches Geschehen wird als individuell aufgefaßt - aber als einheitlich.</p>	<p>Subjektiv</p> <p>Die Perspektiven zweier Personen werden unterschieden, ihr Zusammenhang wird subjektiv einseitig interpretiert.</p> <p>(Geschenke erfreuen)</p>
2	7 - 12	<p>Selbstreflexiv /</p> <p>Die Perspektive eines anderen wird auf sich selbst angewandt.</p> <p>Seelisches Geschehen wird als vielfältig aufgefaßt - aber diese Vielfalt ist unverbunden.</p>	<p>Reziprok</p> <p>Die Reziprozität der Perspektiven wird erkannt</p> <p>(ich weiß, daß er weiß, daß ich weiß.)</p>
3	10 - 15	<p>Dritte Person /</p> <p>Menschen werden als ganzheitliche Systeme aufgefaßt.</p> <p>Anderer und Selbst werden gesehen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • als Handelnde und als Objekte • als Handelnde und als jemand, der über Konsequenzen nachdenkt. 	<p>Gegenseitigkeit</p> <p>Die Perspektive des verallgemeinerten Anderen auf die eigene Perspektive ist verfügbar und ebenso die des anderen. Koordination der Perspektiven wird als Aufgabe gesehen.</p>
4	12 - ...	<p>Tiefenpsychologisch /</p> <p>Psychische Kräfte werden als wirksam angesehen - darunter auch unbewußte Kräfte.</p>	<p>gesellschaftlich-symbolisch</p> <p>Die subjektiven Perspektiven (eigene / fremde) werden auf mehreren Ebenen unterschieden.</p>

3.3 Perspektivenübernahme in Morenos Theorie der Rollenentwicklung

Nach Moreno sind folgende Stadien der Rollenentwicklung zu unterscheiden (Petzold & Mathias, 1980)

- Handeln in psychosomatischen Rollen
- Rollenwahrnehmung
- Rollenübernahme
- Rollenspiel
- Rollenschaffung
- und Übernahme transzendentaler Rollen (Leutz, 1974)

Mit diesen Stadien sind die zentralen Psychodramatechniken verbunden (Tabelle 3):

Tabelle 3: Förderung der Perspektivenübernahme durch Psychodrama-Techniken

Perspektiven-Übernahme	Fördernde Psychodramatechniken	Erläuterungen
Voraussetzung der Perspektiven-Übernahme		
Selbstwahrnehmung körperlich, emotional	Doppeln	Vertraute Person verbalisiert Erlebnisse des Pt ^{a)}
Selbstwahrnehmung körperlich, emotional, reflexiv	empathisches Spiegeln Monolog (+ Doppeln)	Pt beobachtet eigenes Verhalten an vertrauter Person; Pt spricht „beiseite“
Beginn der Perspektiven-Übernahme		
egozentrisch		
subjektiv	Rollenwechsel	Einnahme einer anderen Rolle
reziprok	Rollentausch (Übernahme der Perspektive eines anderen auf die eigene Person)	Einnahme der Rolle des Interaktionspartners
Gegenseitigkeit	Rollentausch und 3. Position (Perspektive auf die Beziehung mit dem anderen)	Einnahme der Rolle des Interaktionspartners und Beobachtung der Interaktion, wobei Pt durch vertraute Person dargestellt wird
Tiefenpsychologisch / gesellschaftlich-symbolisch	Rollentausch 2. Ordnung und 3. Position - Perspektive auf die Beziehungen anderer mit Bezugspersonen bei Wechsel von Zeit / Raum	Einnahme der Rolle eines der eigenen Rolle analogen/komplementären Rolle des Interaktionspartners und Beobachtung der Interaktion, wobei Pt und Interaktionspartner durch vertraute Personen dargestellt werden

^{a)} Protagonist

4 Psychodrama als Förderung der Perspektivenübernahme

Morenos Überlegungen möchte ich nun weiterführen und die folgende These aufstellen: Die Techniken des Psychodramas können als Werkzeuge angesehen werden, die kompetente Interaktion und Selbstentwicklung fördern. Die Indikation der Techniken wird durch die aktuelle (zeitlich, situationale) Kompetenz des Klienten zur Perspektivenübernahme bestimmt. Generell können die Techniken als Schritte zum Rollentausch angesehen werden – dem Kernpunkt von reflexiver Interaktion und reflexivem Selbst.

4.1 Beispiel: Team Supervision

Als Beispiel für diese Sicht des Psychodramas berichte ich aus einer Teamsupervisionssitzung in einem psychiatrischen Krankenhaus. Die Themen des Teams sind: Einige Patienten sind derartig aufsässig, daß sie zwangsberuhigt werden müssen, meint eine Schwester. *Dann wird unsere Station aber selbst gewalttätig, meint der Arzt. Für mich sind diese Patienten die schwierigsten - sie wollen immer emotional gefüttert werden, sagt ein Pfleger...* In der ersten Rollenspielszene spielt die Schwester eine Begegnung mit einem Patienten, der sich unterdrückt fühlt. Der Arzt übernimmt die Rolle des Patienten – es ist wie im KZ, sagt er in dieser Rolle.

In der zweiten Szene zeigt ein Patient (gespielt vom Pfleger) Hunger nach Aufmerksamkeit, Beachtung. Ein zweiter Arzt spielt den Patienten. In der dritten Szene sprechen die beiden Patienten (gespielt von der Schwester und dem Pfleger) miteinander. Dabei ändern sich ihre Rollen.

In der Nachbesprechung findet das Team eine Ähnlichkeit zwischen den beiden Szenen heraus: Beide zeigen etwas wie Eskalation. Das Team diskutiert darüber, wer sich in welchen Patienten einfühlt. Dabei taucht die Frage auf: Wofür brauche ich diesen Patienten – wie bekomme ich für meine eigene Rolle Unterstützung und von welchen Patienten?

Es gibt also eine mehrfache Verbindung zwischen

- den persönlichen Zielen und Ängsten der verschiedenen Helfer
- ihren bevorzugten psychosozialen Strategien
- ihren Vorlieben für bestimmte Patienten
- den Beziehungen der einzelnen Teammitglieder zu den Patienten
- der formalen Struktur, hier der Arbeitsteilung nach Berufsgruppen, und den persönlichen Beziehungen im Team

Die Frage ist: Wie werden diese Verbindungen dem Team deutlich? Durch das Rollenspiel. Die Interaktionen werden nicht berichtet, sondern dargestellt. Durch die Übernahme der Patientenrollen realisieren die betreffenden Helfer in diesen Szenen, daß sie in ihrem Handeln, fühlen und Denken von dem jeweiligen Helfer stark beeinflusst werden. In der Nachbesprechung wird ihnen deutlich, wie sich das Team die psychische Arbeit der Einfühlung und des Hineinversetzens aufteilt, so daß faktisch divergierende Therapieziele entstehen. Der Rollentausch mit den Patienten führt also zu Einsicht – durch die Beobachtungen der anderen, die in der Nachbesprechung mitgeteilt werden, können die Spieler die Sicht einer dritten Partei (eines verallgemeinerten Anderen) entwickeln und Therapieziele und –Strategien neu und angemessen entwickeln. (Das kann besonders unterstützt werden, wenn ein Spieler seine Szene verläßt und zusieht, wie sein eigenes Spiel von jemand anderem wiederholt wird.)

Die Patienten und ihre Persönlichkeit werden also wenigstens zum Teil von ihren Interaktionspartnern, den Helfern, neu und anders verstanden. Interaktion wird als ein gemeinsames Produkt gesehen, das auch veränderbar und entwickelbar ist. Diese Erweiterung der Perspektiven setzt sich in der Nachbesprechung fort – hin zu einer dynamischen Sicht der Patienten und ihrer selbst.

5 Schlußfolgerungen

Diese Konzeption des Psychodramas als einer Methode zur Förderung der Perspektivenübernahme hat Konsequenzen sowohl für Behandlungsprozeduren als auch für die Theorie des Psychodramas. Die Entwicklungslogik gibt Verfahren an. Wenn ein Klient zu einem bestimmten Entwicklungsschritt noch nicht fähig erscheint, ist auf einen früheren Schritt zurückzukehren und es sind die hier zu entwickelnden Fähigkeiten zu trainieren.

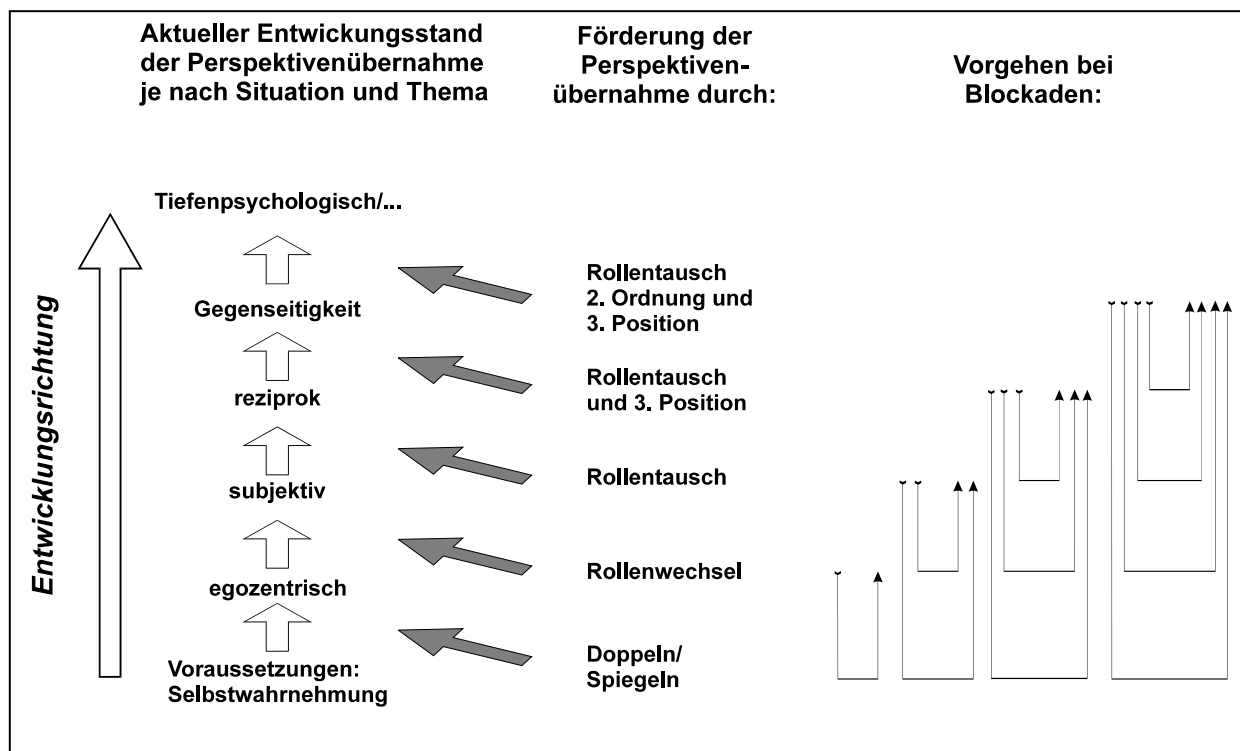


Abbildung 1: Strategie der Psychodrama-Behandlung

Diese Position impliziert eine sozialkonstruktivistische Erkenntnistheorie: Realität ist sozial konstruiert. Das Ziel einer Supervisionsgruppe ist deshalb die Suche nach einer konsensualen Interpretation, die professionelle Arbeit unterstützt. Supervision zielt demnach nicht auf eine endgültige Lösung eines bestimmten Problems, sondern ist vor allem darauf gerichtet, die Flexibilität in der Perspektivenübernahme zu Förderung, als Voraussetzung für kreative Lösungen außerhalb der Supervisionssitzungen, während der realen Arbeit. Psychodrama zeigt genau die gemeinsame Produktion von sozialer Realität und damit auch die Möglichkeit der Veränderung – alternative Handlungen können im Rollenspiel getestet und trainiert werden. Für die Psychotherapie heißt das, daß die Methode nicht an intrapsychischen Defekten ansetzt, sondern an interpersonalen Kompetenzen.

6 Literatur

Elias, N. (1970). Was ist Soziologie? München: Juventa (5. Aufl., 1986).

Elias, N. (1972). Soziologie und Psychiatrie. In H.-U. Wehler (Hrsg.), Soziologie und Psychoanalyse (S. 11-41). Stuttgart: Kohlhammer.

Flavell, J.H., Botkin, P.T., Fry, V. et al. (1968). The development of role-taking and communication skills in children. New York: Wiley.

Mead, G.H. (1934). Mind, self, and society. Chicago: University of Chicago Press.

Moreno, J.L. (1949). Psychodrama, Vol. I. Beacon, N.Y.: Beacon House.

Moreno, J.L. (1959). Psychodrama, Vol. II. Beacon, N.Y.: Beacon House.

Moreno, J.L. (1969). Psychodrama, Vol. III. Beacon, N.Y.: Beacon House.

Petzold, H. & Mathias, U. (1982). Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos. Paderborn: Junfermann.